

bürgerorientiert · professionell · rechtsstaatlich



Kölner Studie 2017

Modus Operandi bei Wohnungseinbrüchen

1. EINLEITUNG	4
2. ENTWICKLUNG DER FALLZAHLEN (PKS 2017).....	5
3. AUSWERTEERGEBNISSE.....	6
3.1 Tatörtlichkeiten.....	6
3.1.1 Art des Objektes	7
3.1.3 Zugang zur Tatörtlichkeit.....	8
3.2 Tatzeiten	10
3.2.1 Monatsbelastung	10
3.2.2 Tagesbelastung.....	11
3.2.3 Stundenbelastungszahlen EFH/MFH	12
3.3 Schwachstellenanalyse	13
3.3.1 Schwachstellen Einfamilienhäuser	13
3.3.2 Schwachstellen Mehrfamilienhäuser	15
3.4 Täterarbeitsweisen	16
3.4.1 Modus Operandi Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren.....	16
3.4.2 Modus Operandi Fenster, Balkon- und Terrassentüren	17
3.5 Der Versuch beim Wohnungseinbruchsdiebstahl	18
3.5.1 Warum scheitern Einbrecher?	18
3.5.2 An welchen Sicherungen scheitern Einbrecher?	19
3.6 Besonderheiten bei Eigentumsdelikten in Wohnungen.....	20
4. ZUSAMMENFASSUNG	22
LITERATURVERZEICHNIS.....	23
IMPRESSUM	24

Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten Kölner Studie aus dem Jahr 2011 fand sich noch der beängstigende Hinweis „alle vier Minuten wird in Deutschland ein Einbruch verübt“. Das hat sich glücklicherweise geändert: Seit 2016 gehen die Fallzahlen deutlich zurück, und das nicht nur in Köln!

Im Jahr 2017 kann im Zuständigkeitsbereich der Polizei Köln nach den niedrigsten Fallzahlen seit 38 Jahren sogar von einem historischen Tiefstand bei den Wohnungseinbruchsdelikten gesprochen werden.

Ursächlich für den Trend sinkender Fallzahlen sind verschiedene Faktoren. Dazu gehört auch, dass die Polizei NRW mit operativen Konzepten und präventiven Maßnahmen enorme Anstrengungen zur Verbesserung der Fallzahlenentwicklung unternommen hat. Neben der 2011 landesweit initiierten Präventions- und Öffentlichkeitskampagne „Riegel vor! Sicher ist sicherer“ wurde im Sommer 2013 die Kampagne „Mobile Täter im Visier“ (MOTIV) ins Leben gerufen. Erkenntnisse über reisende Tätergruppen führten zur Bündelung und Intensivierung operativer Maßnahmen, und dieses Phänomen wurde durch die Polizei NRW erfolgreich bekämpft.

Anfang 2015 startete mit den Polizeipräsidien Köln und Duisburg als Pilotbehörden das landesweite Projekt „Predictive Policing“ des LKA NRW. Mit dieser Methode können Kriminalitätsbrennpunkte in der Stadt unter Verwendung verschiedener Datenquellen prognostiziert und polizeiliche Einsatzmaßnahmen zielgerichtet geplant werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei Köln wurde nachhaltig und stärker auf die Prävention von Wohnungseinbrüchen fokussiert, weitere Kooperationen mit Wohnungsbaugenossenschaften wurden vereinbart.

Insbesondere der hohe Anteil der Einbruchversuche 2016 und 2017 im Zuständigkeitsbereich der Polizei Köln lässt den Schluss zu, dass viele Bürgerinnen und Bürger sowie Kooperationspartner in Köln und Leverkusen ihren Wohnraum stärker mit Einbruchssicherungen schützen.

Die große, bundesweite Nachfrage aus den Polizeibehörden sowie der Versicherungs- und Wohnungswirtschaft zur Kölner Studie zeigt, wie wichtig den Menschen der Schutz vor Wohnungseinbrüchen ist.

Die Ergebnisse der nun vorliegenden neuen Kölner Studie 2017 sollen helfen, die Menschen in Köln und Leverkusen weiterhin vor Wohnungseinbrüchen – und damit vor materiellen und den nicht zu unterschätzenden psychischen Belastungen – zu schützen.



Uwe Jacob
Polizeipräsident Köln



1. Einleitung

Zum achten Mal stellt das Polizeipräsidium Köln seine Untersuchungsergebnisse über Tatgelegenheitsstrukturen bei Wohnungseinbruchsdiebstählen für den Raum Köln und Leverkusen dar. Die Kölner Studie analysiert in periodischen Abständen seit 1989 die Vorgehensweise von Wohnungseinbrechern hinsichtlich der Tatzeit, der Tatörtlichkeit und zeigt Schwachstellen an Ein- und Mehrfamilienhäusern auf.

Eine umfassende und praxisnahe Einbruchschutzberatung durch das Kriminalkommissariat Kriminalprävention/Opferschutz kann nur Erfolg versprechen, wenn die Tatgelegenheitsstrukturen kontinuierlich hinterfragt und analysiert werden. Dabei rückt der Einbau von mechanischen und elektronischen Sicherungsvorkehrungen immer mehr in den Fokus des Einbruchsschutzes.

Die Auswertung der „Kölner Studie 2017“ erfolgte auf Grundlage eines Erfassungsbogens, der von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Rahmen der Tatortaufnahme erhoben wurde. Neben der eigenen Erhebung wurden Daten aus der Polizeilichen Kriminalstatistik 2017 (PKS) verwendet.

Bezogen auf die im Jahr 2017 registrierten 3.496 Wohnungseinbrüche in Köln und Leverkusen konnte die Auswertungsquote in der Kölner Studie 2017 nochmals gesteigert werden und beträgt ca. 85%. Trotzdem nimmt auch die achte Auflage der Kölner Studie für sich nicht in Anspruch, eine wissenschaftliche Untersuchung zu sein.

2. Entwicklung der Fallzahlen (PKS 2017)

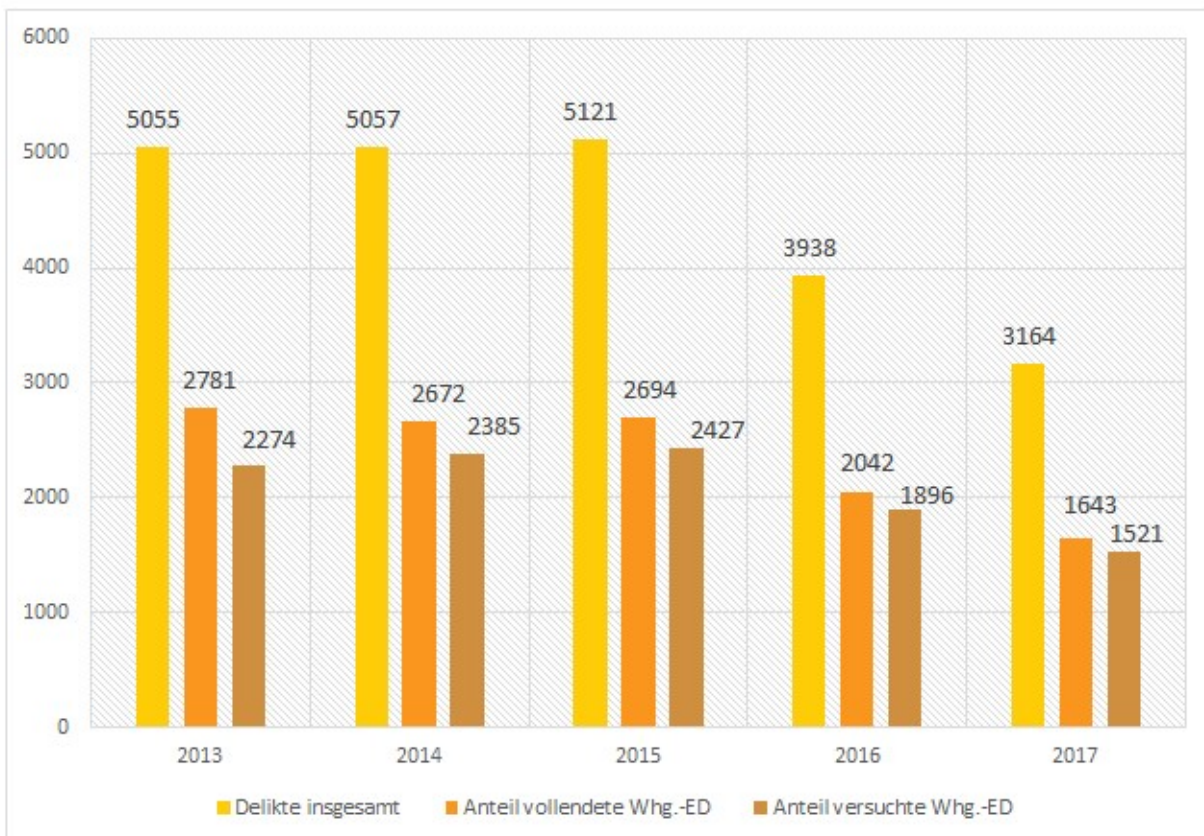
Die Entwicklung des Wohnungseinbruchsdiebstahls im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Köln zeigt in den Jahren 2013 bis 2015 konstant hohe Fallzahlen. In den Jahren 2016 und 2017 ist ein Rückgang festgestellt worden.

Im Zuständigkeitsbereich des PP Köln sind die Wohnungseinbruchsdiebstähle 2017 um insgesamt -24,21% (-1.117 Fälle) gesunken.

Im Jahr 2016 gingen die Fallzahlen im Stadtgebiet Köln um 1.183 Fälle (-23,1%) zurück. Diese Entwicklung konnte auch im Jahr 2017 registriert werden. Hier sanken die Fallzahlen nochmals um 774 Fälle (- 19,65%).

In Leverkusen kam es 2016 zu einem Rückgang von 49 Fällen (- 6,78%), 2017 erreichte der Rückgang 343 Fälle (- 50,81%).

Abb. 1: Entwicklung der Wohnungseinbruchskriminalität 2013 - 2017 / Köln (PKS 2017)



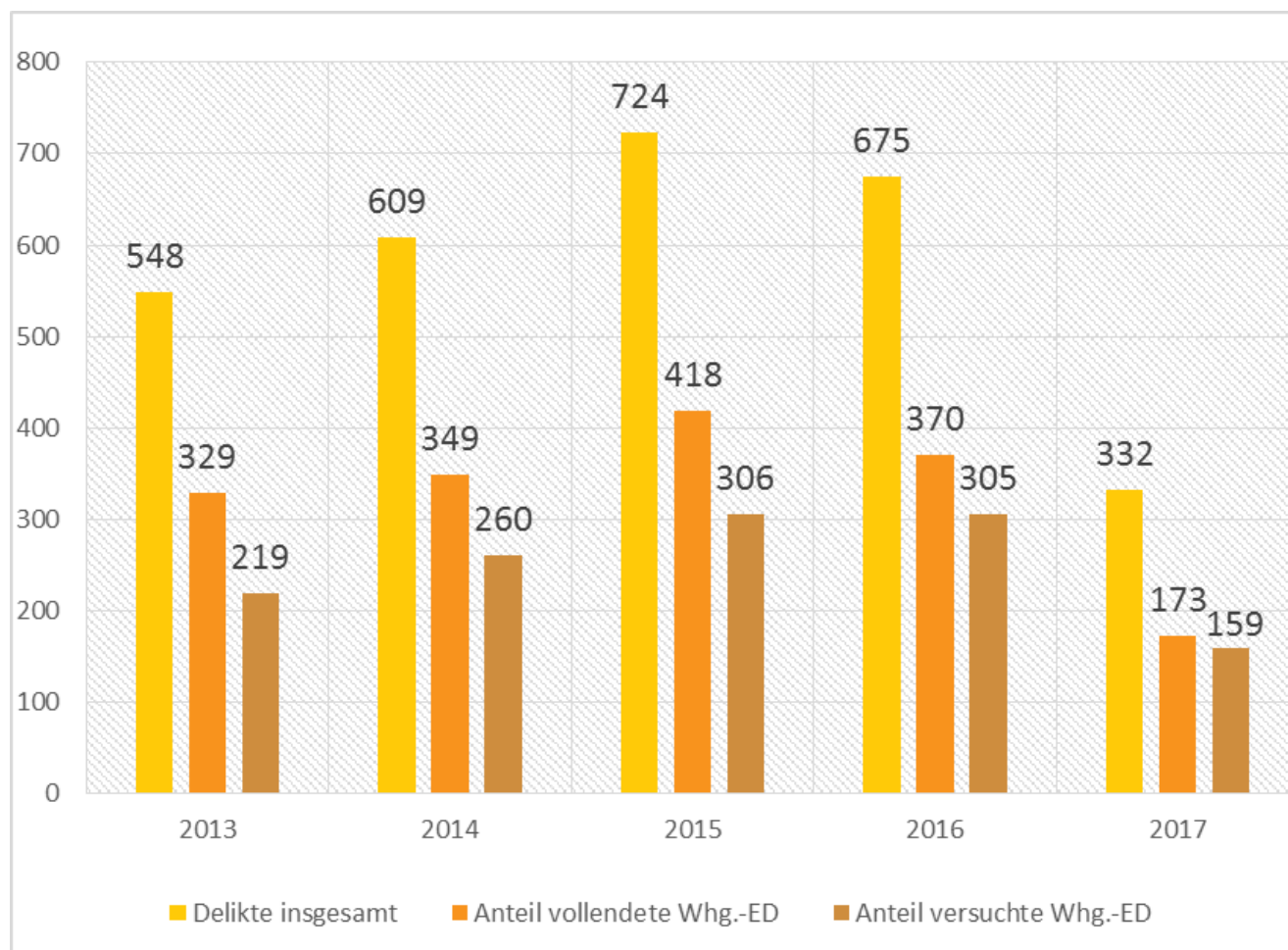


Abb. 2: Entwicklung der Wohnungseinbruchskriminalität 2013 - 2017 / Leverkusen (PKS 2017)

Trotz der positiven Entwicklung liegen die Fallzahlen im PP Köln weiterhin auf einem hohen Niveau. Deshalb findet fortlaufend eine kontinuierliche Analyse des Phänomens statt, um rechtzeitig präventive und repressive Strategien abzuleiten.

3. Auswertergebnisse

3.1 Tatörtlichkeiten

In Städten leben viele Menschen auf vergleichsweise engem Raum zusammen. Besonders in Mehrfamilienhäusern und Wohnsiedlungen mit einer hohen Einwohneranzahl pro Quadratmeter ergeben sich regelmäßig Sozialstrukturen, die von Anonymität geprägt sind. Dieses Phänomen behindert soziale Kontrolle durch die Nachbarschaft. Fremden wird das unbemerkte Betreten von Gebäuden damit erleichtert.

Erkenntnisse aus der städtebaulichen Kriminalprävention haben in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Sie sind damit zu einer wichtigen Aufgabe für die Polizei aber auch die Kommunen geworden. Die Gestaltung der Wohnumgebung, besonders in stark besiedelten Stadtteilen, kann durch bauliche Veränderungen sowohl das Sicherheitsgefühl der Einwohner/-innen, als auch die dort herrschende Kriminalität stark beeinflussen. Dieser Aufgabe widmet sich die städtebauliche Kriminalprävention des Kriminalkommissariats für Kriminalprävention/Opferschutz des Polizeipräsidiums Köln. Zusammen mit den Kooperationspartnern der Wohnungswirtschaft sowie den Städten Köln und Leverkusen wird gemeinschaftlich daran gearbeitet, ein sicheres Wohnumfeld zu schaffen, um das Sicherheitsgefühl und die Lebensqualität der Menschen zu verbessern und die tatsächliche Kriminalitätsbelastung zu senken.

3.1.1 Art des Objektes

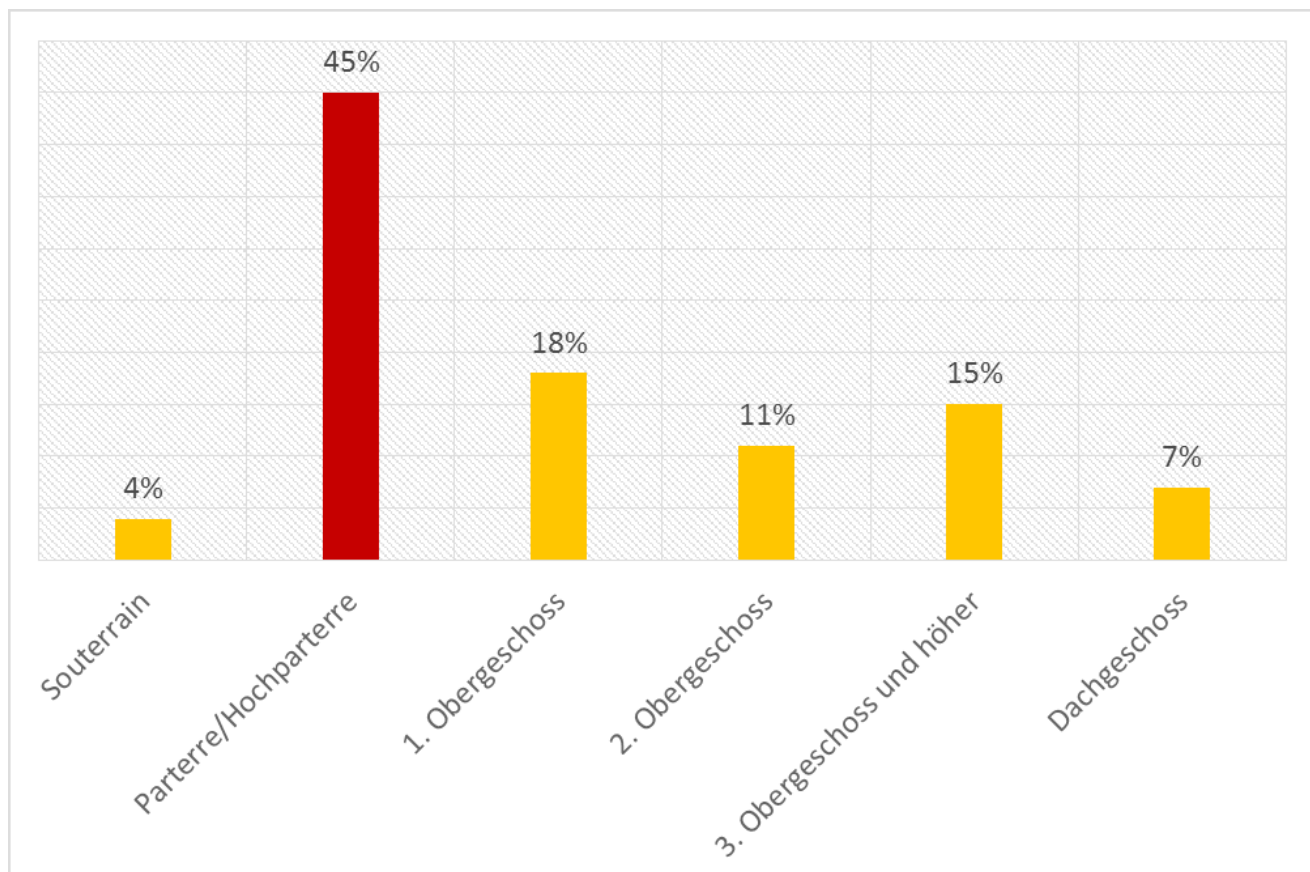
In Köln und Leverkusen ist das Verhältnis von Einfamilien- zu Mehrfamilienhäusern mit ca. 20% zu 80% nahezu gleich. Die Auswertung der Einbruchszahlen in Köln und Leverkusen zeigt, dass Mehrfamilienhäuser (66,21%) häufiger als Einfamilienhäuser (33,79%) betroffen sind.

3.1.2 Lage des Stockwerkes

Im Allgemeinen besteht die Annahme, dass die letzte Etage oder das Dachgeschoss bevorzugt von Einbrechern aufgesucht werden. Als Argument wird häufig ein vermeintlich niedrigeres Entdeckungsrisiko für den Täter vermutet. Grundsätzlich trifft es zu, dass Einbrecher bei ihren Taten unerkannt bleiben wollen.

Die Untersuchung der „Kölner Studie 2017“ zeigt jedoch deutlich, dass von allen ausgewerteten Wohnungseinbrüchen in Köln und Leverkusen besonders die in der Parterre oder Hochparterre gelegenen Wohnungen (45,36%) aufgesucht wurden.

Abb. 3: Lage des Stockwerkes (2017)

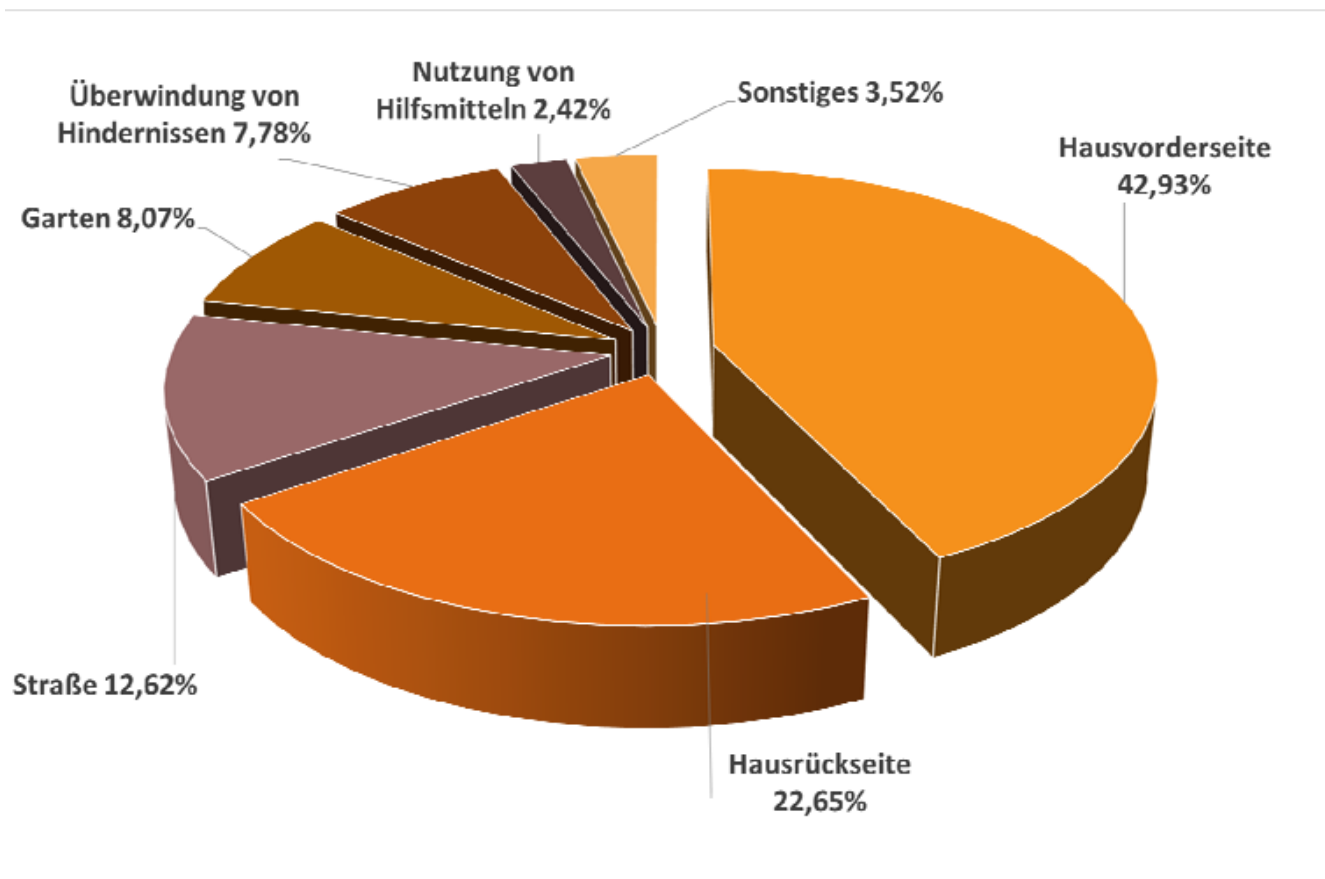


Dies begründet sich auch damit, dass Erdgeschosswohnungen nicht nur einen Zugang über die Wohnungsabschlusstür, sondern auch über schlecht gesicherte Fenster und Fenstertüren ermöglichen und bessere Fluchtmöglichkeiten bieten.

3.1.3 Zugang zur Tatörtlichkeit

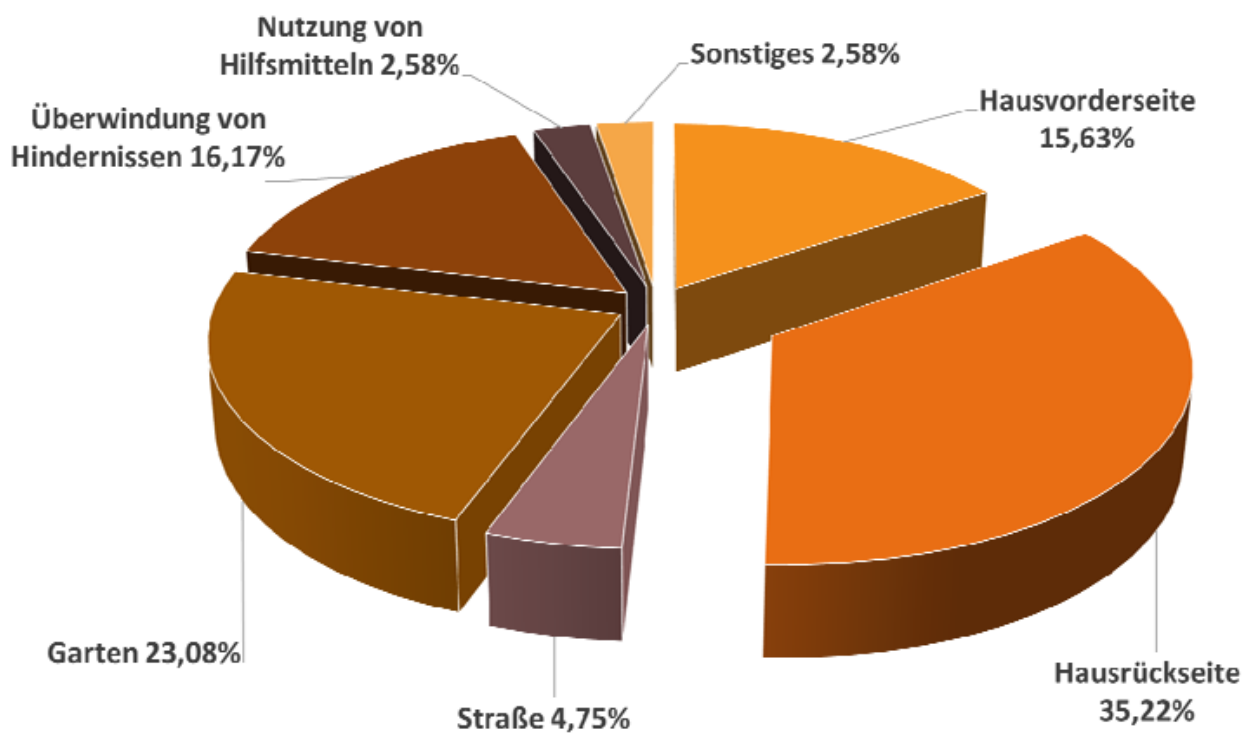
Täter nähern sich den Objekten in Abhängigkeit des Geländes und der Objektumgebung. Die Auswertung der „Kölner Studie 2017“ belegt diese Annahme. Mehrfamilienhäuser haben oftmals keine Gärten oder Umzäunung. Darüber hinaus gelangen Täter in der Regel über das Treppenhaus in die oberen Etagen. Dementsprechend erfolgt der Zugang der Täter bei Mehrfamilienhäusern zu 42,93% über die Hausvorderseite und zum Beispiel nur zu ca. 8,07% vom Garten an das Gebäude. Falls ein Zugang über die Hausrückseite möglich ist, wählen Täter diesen zu 22,65%. (Abb. 4)

Abb. 4: Zugang zum Mehrfamilienhaus



Bei Einfamilienhäusern hingegen findet der Zugang zum Objekt zumeist von der Hausrückseite durch den (umzäunten) Garten statt. Dieser Weg wurde von den Tätern insgesamt zu ca. 60% (Garten und Hausrückseite) gewählt.

Abb. 5: Zugang zum Einfamilienhaus



Demnach sind Hausrückseite oder der Garten über Bewegungsmelder ausreichend zu beleuchten. Damit wird das Entdeckungsrisiko für Einbrecher deutlich erhöht.

3.2 Tatzeiten

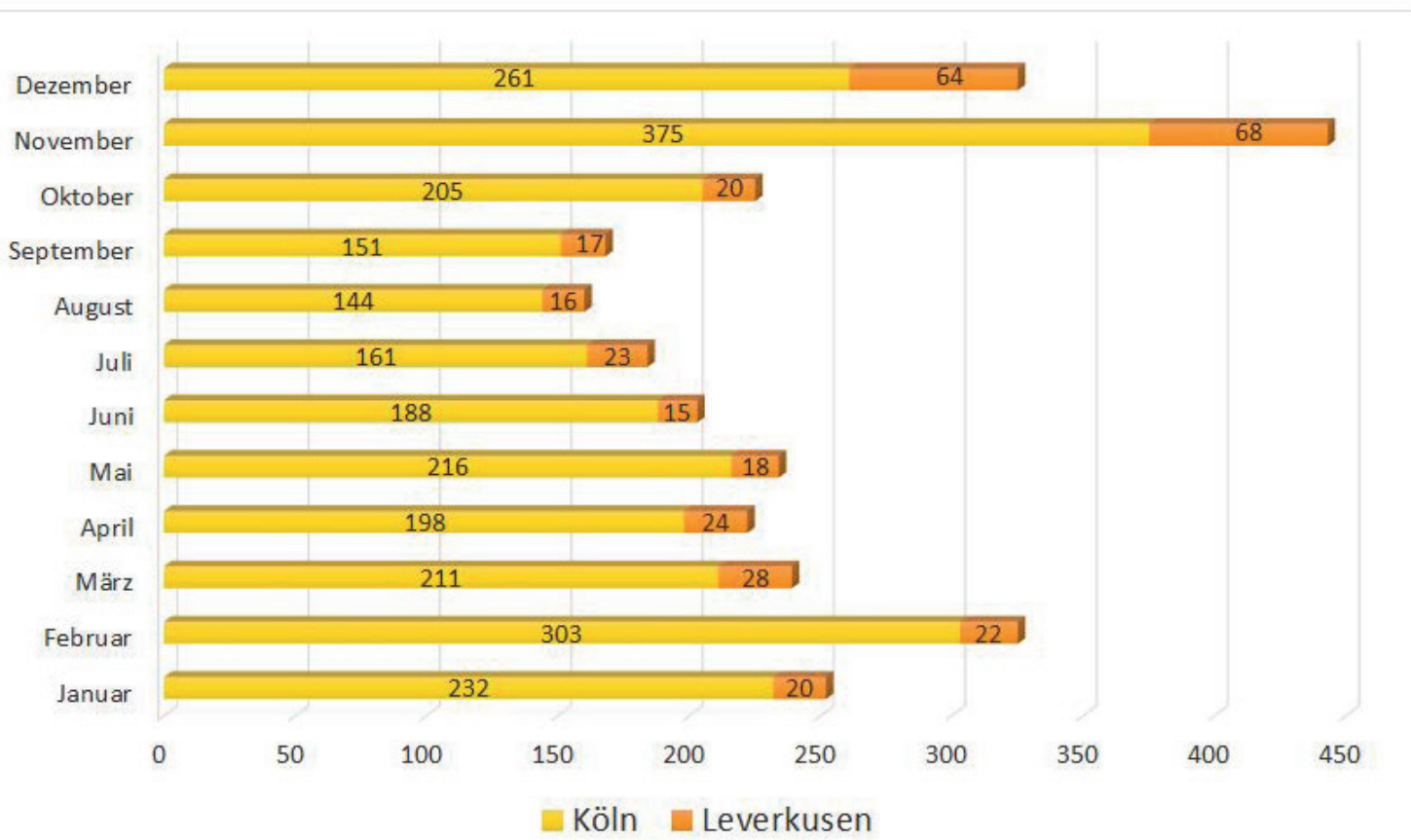
Bei der Tatbegehung von Wohnungseinbrüchen spielt auch die Tatzeit eine bedeutende Rolle. Es ist naheliegend, dass Täter die Tatzeit so wählen, dass sie bei ihrer Tatausführung möglichst unentdeckt bleiben.

3.2.1 Monatsbelastung

Die Auswertung der Monatsbelastung im Jahr 2017 zeigt, dass im November sowohl in Köln als auch in Leverkusen die meisten Wohnungseinbrüche verzeichnet wurden. Im November beginnt gemeinhin die „dunkle Jahreszeit“ und Einbrecher nutzen den frühen Einbruch der Dunkelheit für Wohnungseinbrüche aus. Dunkle Wohnungen und Häuser stellen ein Indiz für die Abwesenheit ihrer Bewohner dar. Auch in den weiteren Monaten der dunklen Jahreszeit (Dezember bis März) konnten vergleichsweise höhere Fallzahlen registriert werden. Zur Sommerferienzeit 2017 (in NRW vom 17.07. bis 29.08.2017) wurden im August die niedrigsten Einbruchszahlen registriert. (Abb. 6)

Präventionsmaßnahmen, die die Anwesenheit von Bewohnern simulieren, zeigen hierbei Wirkung. Hierbei spielen zunehmend sogenannte „SmartHome-Systeme“ eine wichtige Rolle, durch die dieser Effekt zusätzlich verstärkt werden kann. Die Steuerung des Lichts, von Rollläden oder Markisen ermöglicht die Simulation von Anwesenheit.¹

Abb. 6: Monatsbelastung

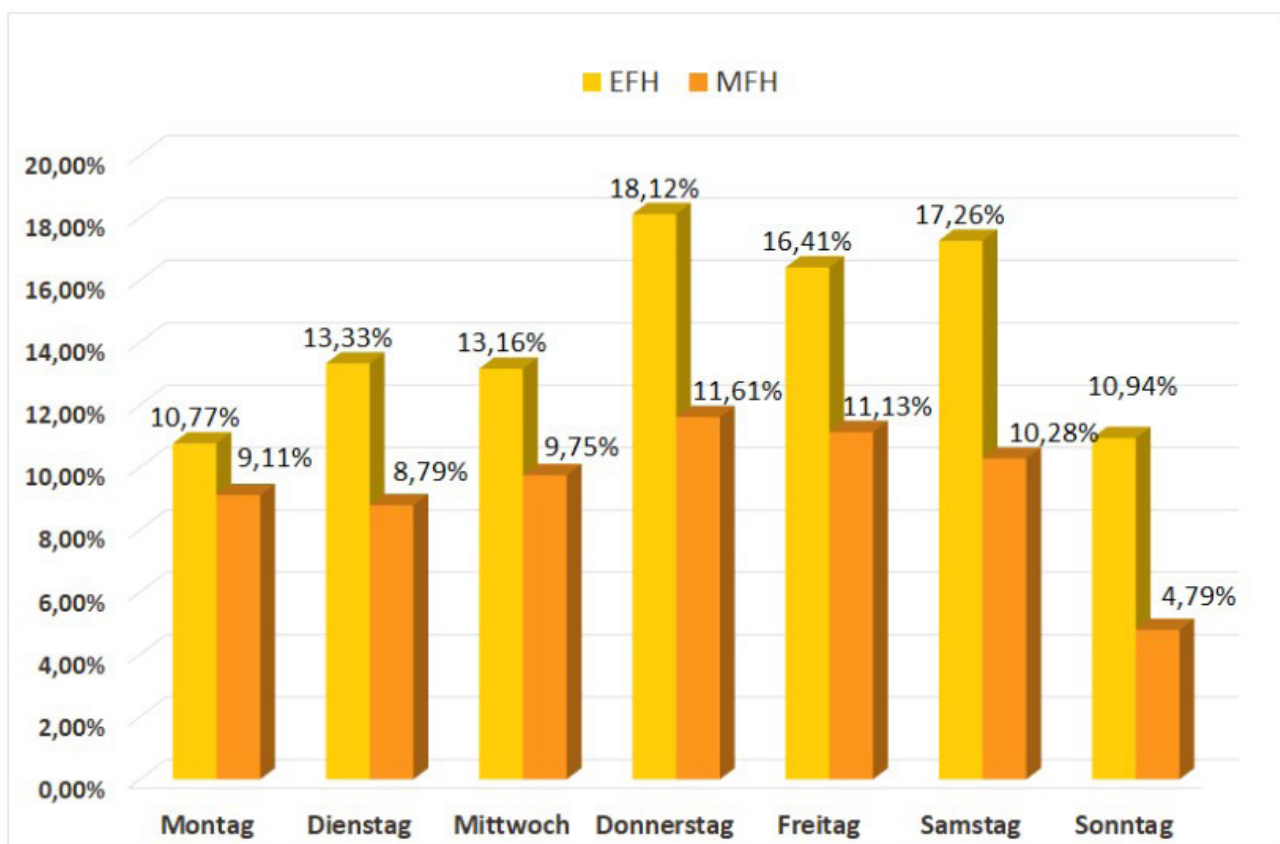


1 <https://lka.polizei.nrw/medien/smart-home>

3.2.2 Tagesbelastung

Im Jahr 2017 wurde festgestellt, dass zu den stark belasteten Freitagen und Samstagen der Donnerstag der Tag mit den meisten Wohnungseinbrüchen ist. Eine Erklärung könnte darin liegen, dass an diesem Tag viele Geschäfte und Dienstleister verlängerte Öffnungszeiten („langer Donnerstag“) anbieten. (Abb.7)

Abb. 7: Tagesbelastungszahlen EFH / MFH



3.2.3 Stundenbelastungszahlen EFH/MFH

Die Stundenbelastung beim Wohnungseinbruch hat sich in den letzten Jahren nicht nennenswert verändert. Die meisten Einbrüche werden immer noch am späten Nachmittag bzw. frühen Abend begangen.

Abb. 8: Stundenbelastungszahlen in Einfamilienhäusern

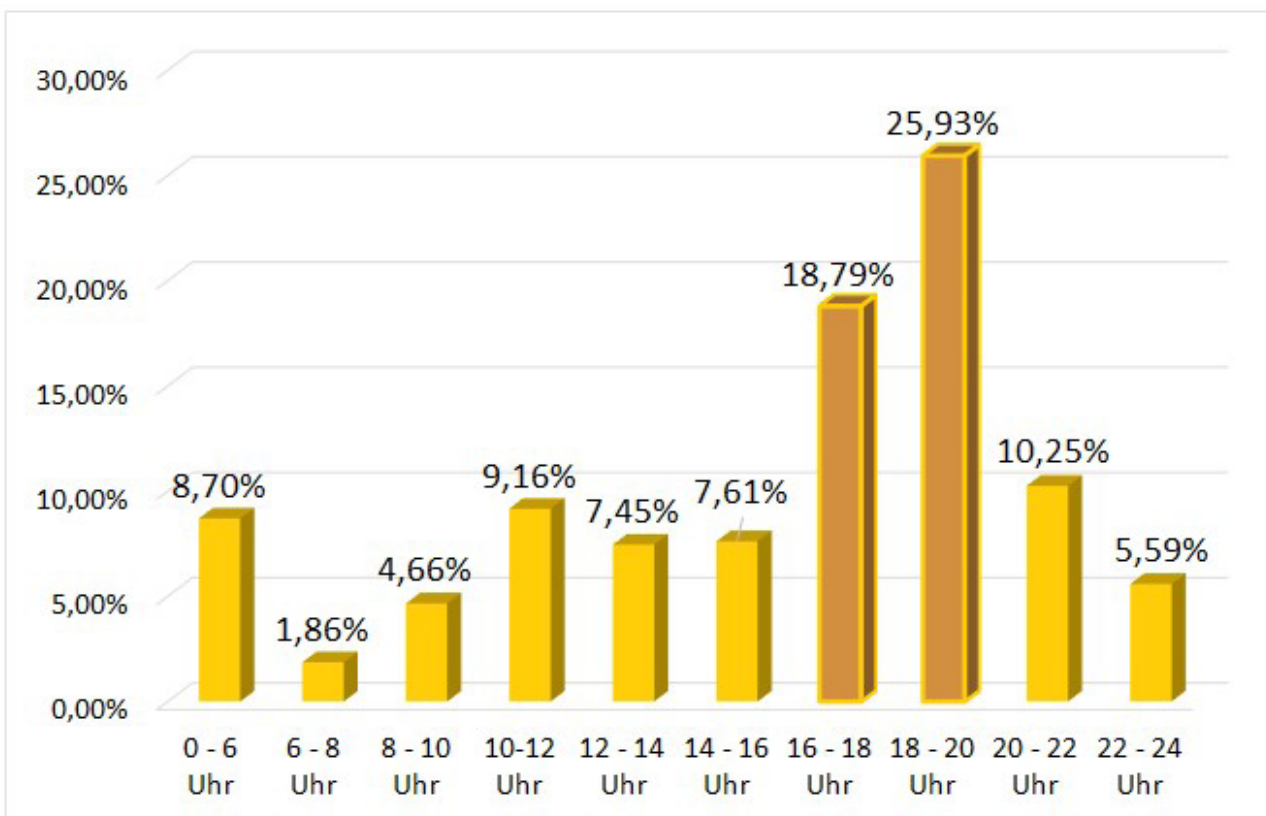
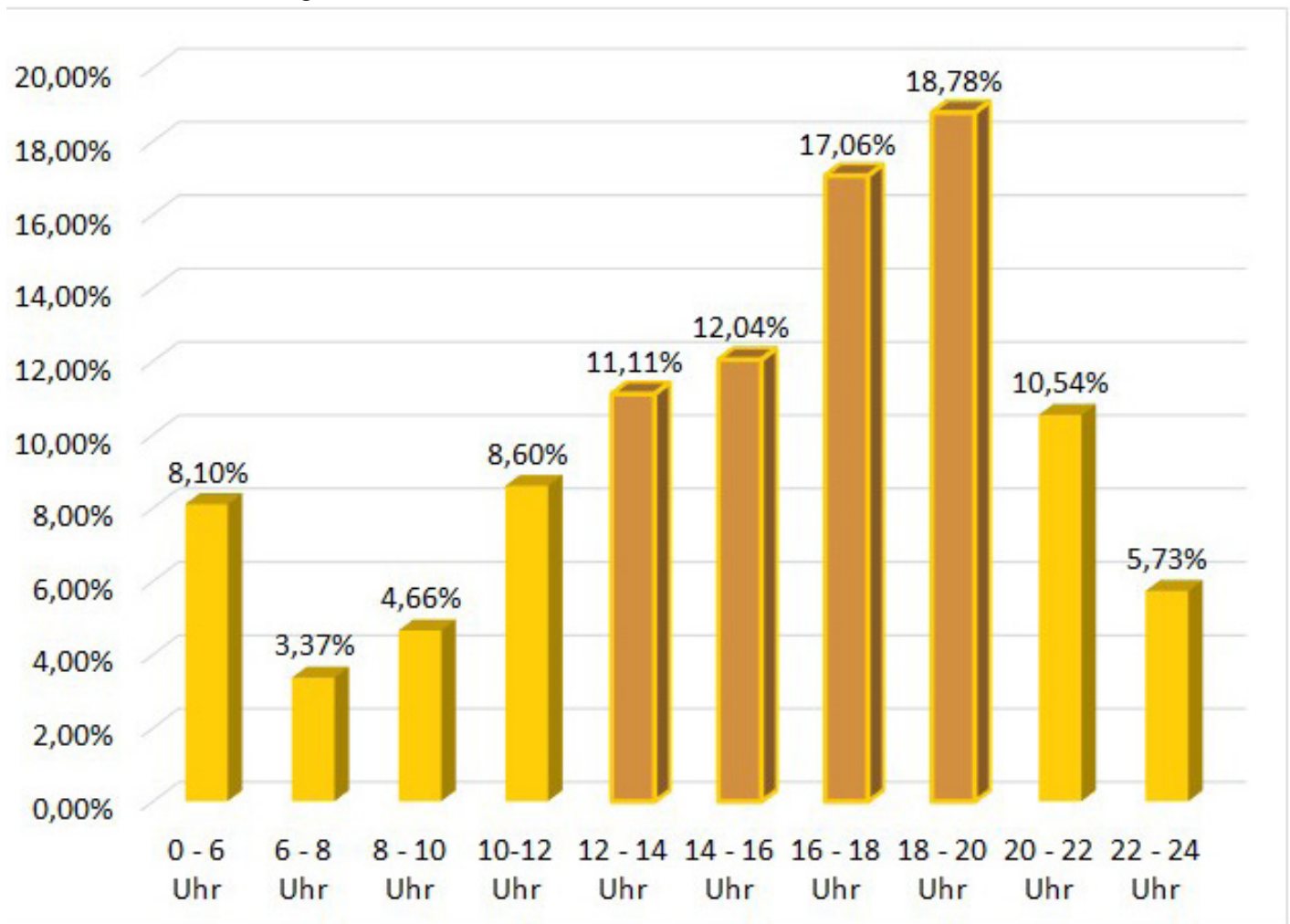


Abb. 9: Stundenbelastungszahlen in Mehrfamilienhäusern



In Einfamilienhäusern zeigt sich, dass vor allem in der Zeit von 16 bis 22 Uhr häufig eingebrochen wird. Hingegen liegt der Zeitraum bei Mehrfamilienhäusern bereits verstärkt in der Zeit von 12 bis 22 Uhr. Obwohl in der hiesigen Studie die Anzahl von nächtlichen Einbrüchen im Zeitraum von Mitternacht bis 6 Uhr morgens mit ca. 8% sowohl in Einfamilienhäusern, als auch Mehrfamilienhäusern leicht über dem Wert der letzten Kölner Studie liegt, werden nach wie vor nachts die wenigsten Einbrüche begangen.

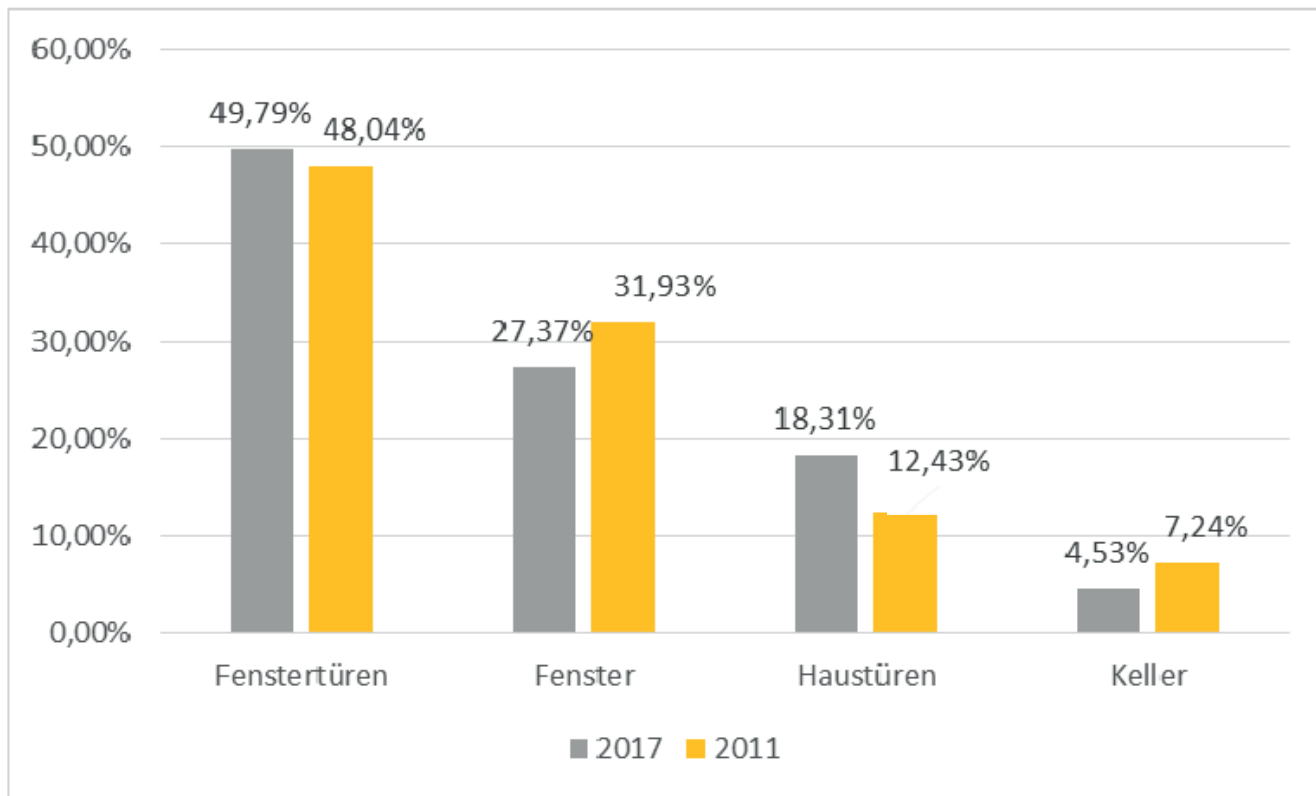
3.3 Schwachstellenanalyse

Schwachstellen bieten Tätern günstige Gelegenheiten zur Tatbegehung. Die Analyse von Schwachstellen an Ein- und Mehrfamilienhäusern ist daher ein wichtiger Schritt, um günstige Tatgelegenheiten für Täter aufzudecken und daraus entsprechende Maßnahmen für eine mechanische oder elektronische Sicherungsvorkehrung abzuleiten.

3.3.1 Schwachstellen Einfamilienhäuser

Die meisten Einbrüche werden über die Fenstertüren bzw. Balkon- oder Terrassentüren (49,79%) begangen. Wie schon aus der Analyse des Zuganges zur Tatörtlichkeit hervorgeht, wählen Täter bei Einfamilienhäusern bevorzugt den Weg über die Hausrückseite bzw. den Garten.

Abb. 10: Schwachstellen an Einfamilienhäusern 2017 (2011)



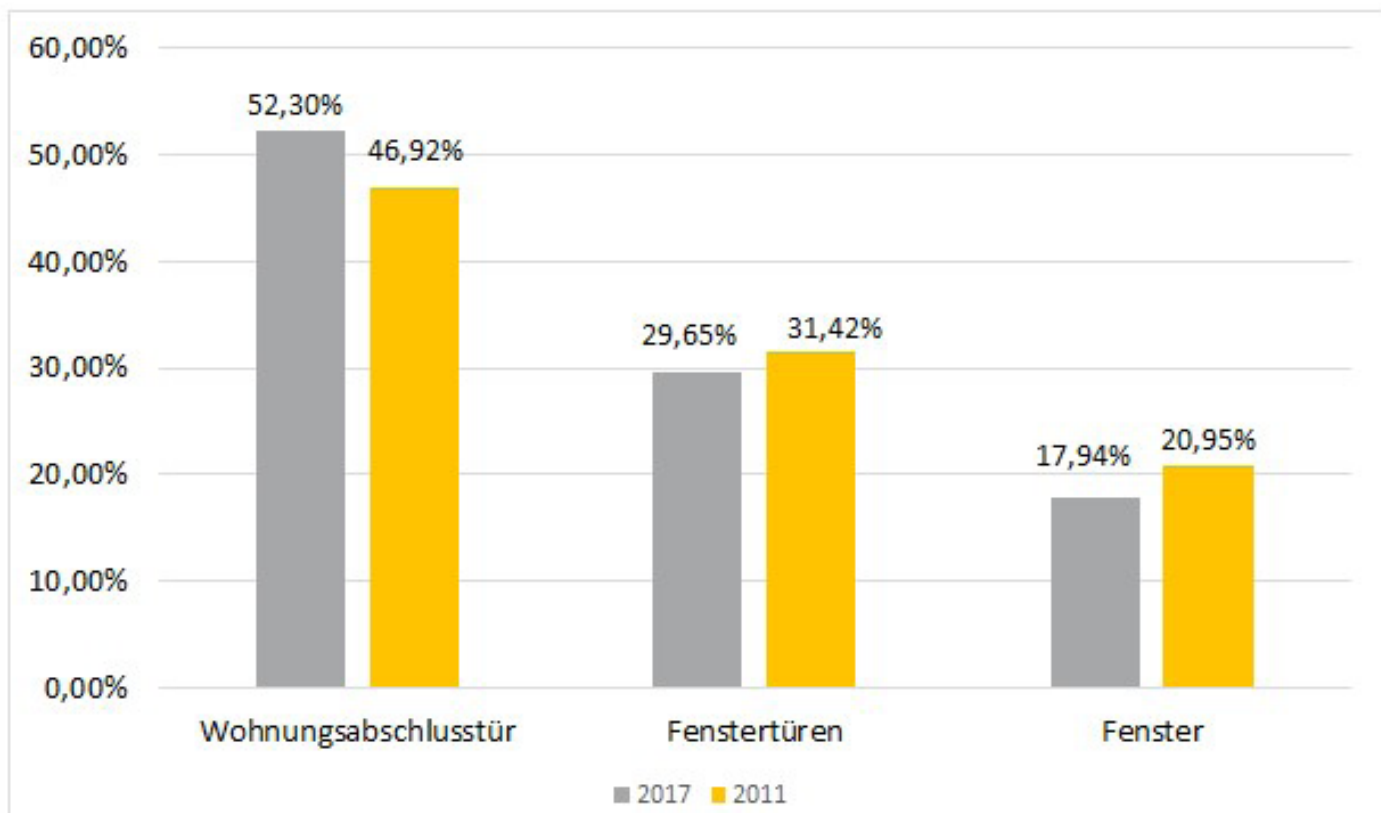
Festertüren und Fenster ohne entsprechenden Einbruchschutz werden von Tätern innerhalb weniger Sekunden geöffnet. Aus diesem Grund wird empfohlen, einbruchhemmende und zertifizierte Produkte von Fachbetrieben verbauen zu lassen.¹ Insgesamt gelten Fenster- und Festertüren mit ca. 78% als größte Schwachstellen bei Einfamilienhäusern. Prozentual gesehen ist der Anteil von Einbrüchen in Einfamilienhäuser durch die Fenster (27,37%) leicht gesunken. Haustüren hingegen, auch wenn sie zur Straßenseite gelegen sind und das Entdeckungsrisiko höher ist, wurden im Jahr 2017 von Tätern (18,31%) etwas häufiger gewählt. Der Einstieg durch den Keller, zu dem Kellertüren (2,21%), Kellerfenster (2,21%) und Kellerlichtschächte (0,11%) gehören, wird von den Tätern weiterhin vernachlässigt. Der Einstieg über Dachflächenfenster findet in der Regel ebenfalls nicht statt.

2 <https://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/>(12.03.2018)

3.3.2 Schwachstellen Mehrfamilienhäuser

Mehrfamilienhäuser haben eine andere Umgebungsstruktur als Einfamilienhäuser. Unabhängig von der Anzahl der Geschosse von Mehrfamilienhäusern klettern Täter in der Regel nicht höher als in die zweite Etage.

Abb. 11: Schwachstellen an Mehrfamilienhäusern 2017 (2011)



Die Auswertungen der „Kölner Studie 2017“ zeigen deutlich, dass Täter am häufigsten den Zugang über die Wohnungsausgangstür wählen. Seit der erstmaligen Erhebung 2006 (36,12%) ist dieser Wert bis auf 52,3% gestiegen. In nur 34 Fällen (ca. 2%) wurde in Wohnungen über der ersten Etage durch ein Fenster oder Fenstertüren eingestiegen. Dementsprechend kommt der Wohnungsausgangstür im Rahmen der Sicherung eine besondere Bedeutung zu, solange keine Kletterhilfen vorhanden sind. Eine entsprechende einbruchhemmende Sicherung - zum Beispiel durch ein Querriegelschloss - erhöht den Einbruchschutz.

Angriffe auf Fenster (17,94%) und Fenstertüren (29,65%) sind im Vergleich zur letzten Untersuchung 2011 leicht gesunken, sind aber immer noch eine häufig genutzte Einstiegsmöglichkeit für Einbrecher. Vor allem Fenster und Fenstertüren, die ebenerdig oder leicht zugänglich sind (zum Beispiel über ein Vordach, Mülltonnen oder eine angrenzende Garage), sind besonders gefährdet.

3.4 Täterarbeitsweisen

Ein weiteres wichtiges Element bei der Erstellung geeigneter präventiver Strategien und Maßnahmen gegen den Wohnungseinbruchsdiebstahl ist die Untersuchung der Täterarbeitsweisen (Modi Operandi).

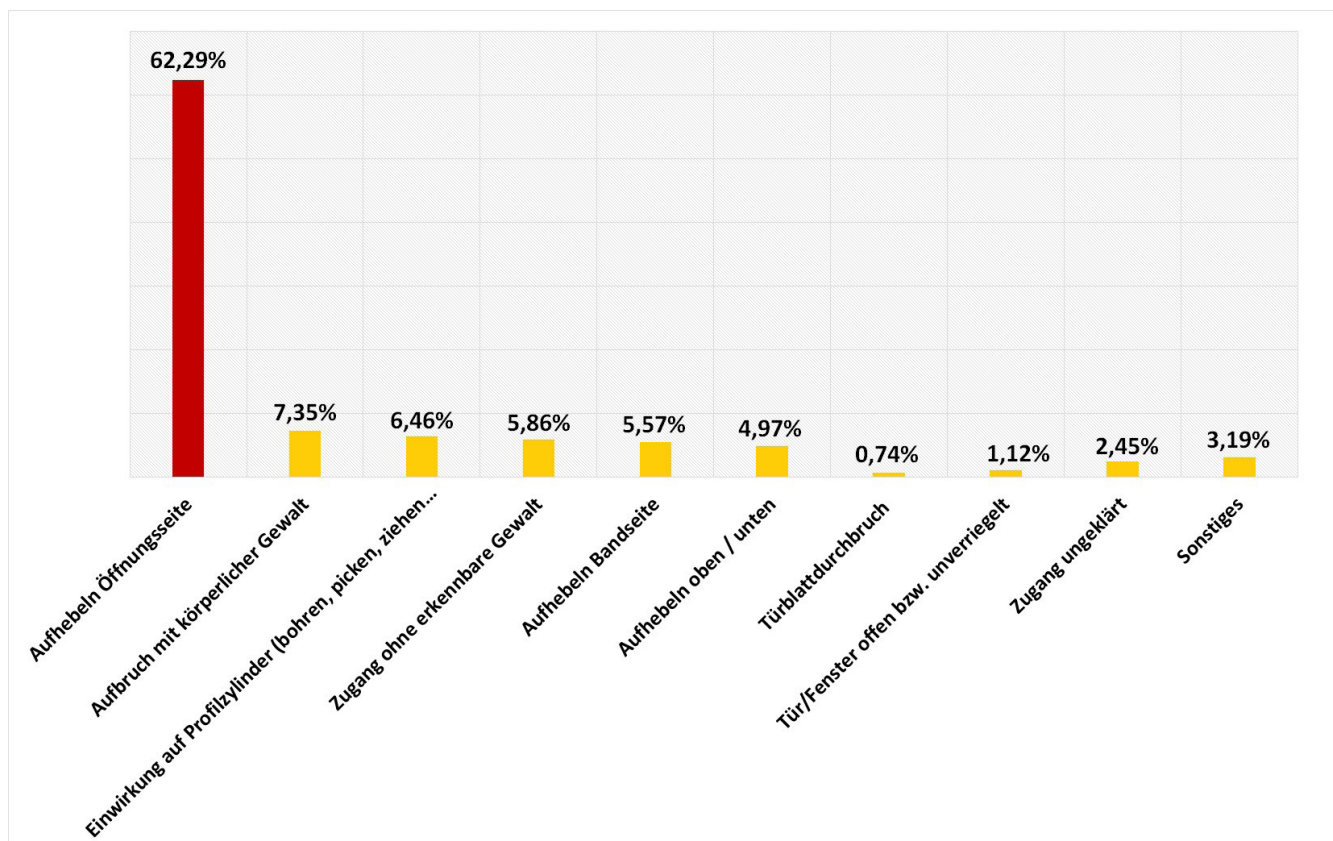
3.4.1 Modus Operandi Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren

Oft wird angenommen, dass Täter beim Einbrechen besonders geschult sind und spezielles Werkzeug mitbringen. Analog bisheriger Untersuchungen zeigt sich jedoch auch im Jahr 2017, dass bei Türen das Aufhebeln immer noch die häufigste Täterarbeitsweise ist. Mit 62,29% ist das Aufhebeln der Öffnungsseite im Vergleich zum Jahr 2011 mit noch 77,31% leicht rückläufig. Auf der Bandseite setzten die Täter 2017 in 5,57% der Fälle, im Jahr 2011 zu 1,52% an. Hier zeigt sich, dass neben der zusätzlichen Sicherung der Öffnungsseite auch die Bandseite nicht vernachlässigt werden darf.

Die Einwirkung auf den Profilzylinder bleibt mit 6,46% auf einem niedrigen Niveau. Der Zugang ohne erkennbare Gewalt (bzw. ohne erkennbare Spuren) hat von zuvor 11,04% (2011) auf 5,86% abgenommen. Unverschlossene (geschlossene bzw. zugezogene) Türen können von Tätern ohne das Hinterlassen von Spuren sehr leicht (zum Beispiel durch den Einsatz eines Türfallengleiters) geöffnet werden. Hier kann der Versicherungsschutz unter Umständen entfallen. Der Rückgang „des Zuganges ohne erkennbare Gewalt“ lässt erkennen, dass in Köln und Leverkusen das Bewusstsein gegenüber der Wichtigkeit einer verschlossenen Tür durch Präventionsarbeit geschärft wurde.

Der Aufbruch mittels körperlicher Gewalt ist im Vergleich zum Jahr 2011 mit 4,7% leicht auf 7,35% gestiegen. Stumpfe Gewalt und Vandalismus kommen beim Wohnungseinbruch nur selten vor, sie sind eher ein Indiz für eine Beziehungstat.

Abb. 12: Modus Operandi - Einbrüche durch Haus-, Wohnungs- und Nebeneingangstüren



3.4.2 Modus Operandi Fenster, Balkon- und Terrassentüren

Die Auswertung der modus operandi bei Einbrüchen über Fenster, Balkon- und Terrassentüren zeigt, dass das Aufhebeln auf der Öffnungsseite immer noch die häufigste Begehungsweise der Täter ist, sich Zugang ins Wohnungsinnere zu verschaffen. Im Vergleich zum Jahr 2011 mit 73,68% konnte dennoch ein deutlicher Rückgang auf 47,39% festgestellt werden. Hingegen ist das Aufhebeln auf der Bandseite mit 8,19% (2011 waren es 4,67%) leicht gestiegen.

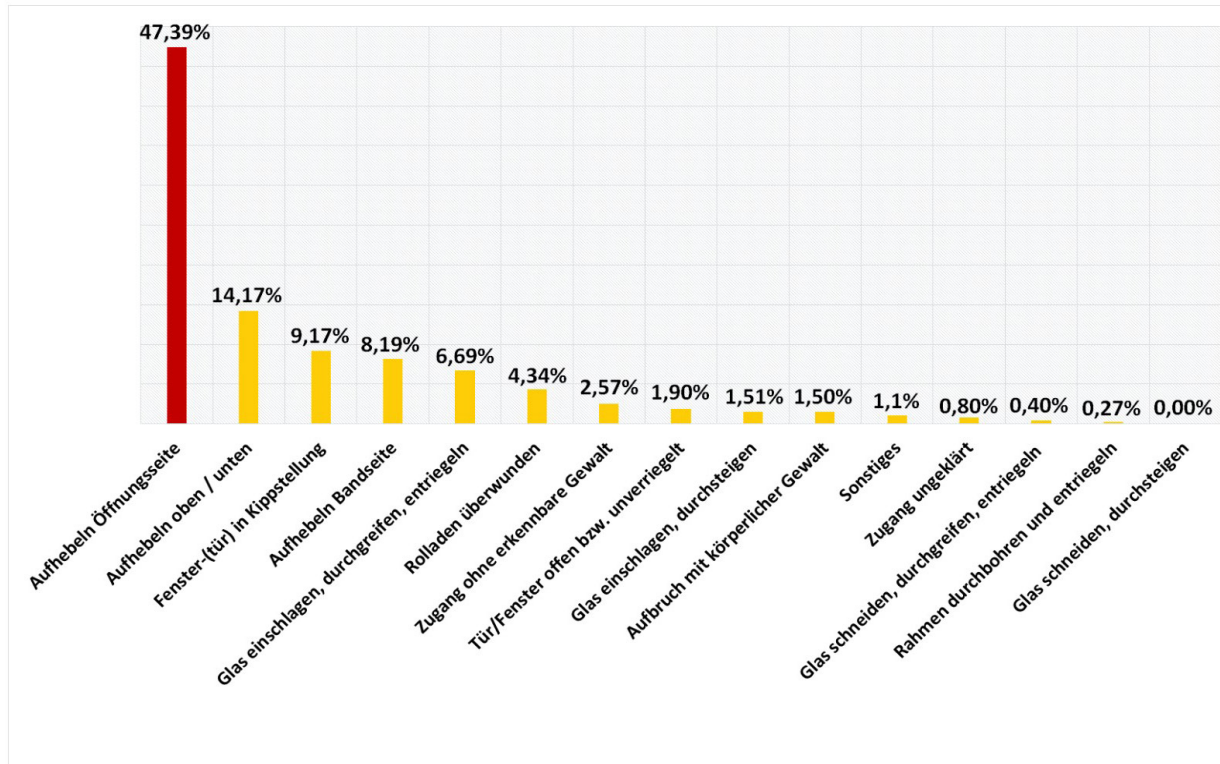
In der Datenerhebung zur Kölner Studie 2017 wurde der modus operandi bei Fenstern und Fenstertüren um die Begehungsweise „Aufhebeln oben/unten“ ergänzt. Diese Begehungsweise liegt bei 14,17%. Die Werte zeigen die Bedeutung der umlaufenden einbruchhemmenden Sicherung. Besonders beim Einbau neuer Fenster und Fenstertüren empfiehlt die Polizei auf einbruchhemmend geprüfte und zertifizierte Bauteile/Produkte - hier gemäß DIN - zu achten.²

Die Auswertung zeigt auch, dass die Täterarbeitsweise des „Einschlagens der Fensterscheibe“ zur Öffnung des innenliegenden Fenstergriffs mit 6,69% nahezu unverändert ist. Zum Einschlagen der Scheibe benutzen Täter Gegenstände, wie zum Beispiel einen Stein, der im Garten der Geschädigten oder in der unmittelbaren Umgebung greifbar war. Die Verwendung von einbruchhemmendem Glas - vorzugsweise ab der Klassifizierung P4A³ - und einem abschließbaren Griff mit entsprechendem Abrisswiderstand kann wirksam gegen diese Tätervorgehensweise schützen.

2 Programm polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (2016): Ungebetene Gäste, <https://www.polizei-beratung.de/medienangebot/detail/1-ungebetene-gaeste/> (14.03.2018)

3 Durchwurffhemmende Verglasung nach DIN EN 356.

Abb. 13: Modus Operandi -



Einbrüche durch Fenster, Balkon- und Terrassentüren

Die Auswertung der Untersuchungsergebnisse im Jahr 2017 weist aus, dass der Zugang über gekippte Fenster oder Fenstertüren von 8,61% (2011) auf 9,17% im vergangenen Jahr leicht gestiegen ist. Auch hier besteht die Gefahr des Verlustes des Versicherungsschutzes.

3.5 Der Versuch beim Wohnungseinbruchsdiebstahl (vgl. Abb. 1+2)

In Köln und Leverkusen endete im Jahr 2017 fast jeder zweite Einbruch im Versuchsstadium (48,05%) und liegt dabei über dem Landesdurchschnitt. Damit konnte eine besondere Belastung für die Opfer vermieden werden.

Ein versuchter Wohnungseinbruch gibt wertvolle Erkenntnisse darüber, welche Sicherungen tatsächlich wirksam und empfehlenswert sind. Das Eindringen des Einbrechers in den privaten Raum der Geschädigten kann in erheblichem Maße traumatisieren. Der polizeiliche Opferschutz trägt dieser Erkenntnis mit entsprechenden Programmen und Beratungen Rechnung.

3.5.1 Warum scheitern Einbrecher?

Wohnungseinbrüche können auf Grund verschiedener Faktoren scheitern und nicht immer gibt es nur einen Grund dafür. Von 1367 ausgewerteten, versuchten Wohnungseinbrüchen war in 635 Fällen (46,45%) der Grund des Scheiterns nicht eindeutig erkennbar. Nachweisbar ist jedoch, dass der Versuchsanteil der Fälle eindeutig höher ist, in denen eine Zusatzsicherung verbaut war. Von allen ausgewerteten Delikten gab es nur 17 Fälle (1,05%), bei denen es trotz Sicherungsvorkehrung zu einem vollendeten Wohnungseinbruchsdiebstahl gekommen ist. Es ist in diesen Fällen nicht bekannt, ob es sich bei der Sicherungsvorkehrung um eine - wie von der Polizei empfohlene - zertifizierte und fachmännisch verbaute Sicherung gehandelt hat. Der Einbau von Sicherungstechniken kann die Vollendung eines Einbruchs tatsächlich verhindern. Sicherungstechnik zur Einbruchsprävention sollte daher für den Neubau und die Sanierungen von Wohnungsbaugesellschaften und in privaten Haushalten intensiv beworben werden.

Neben dem Einbau von mechanischen Sicherungsvorkehrungen gibt es noch weitere Gründe, warum Täter bei einem Einbruch scheitern.

Eine bestehende, funktionierende Hausgemeinschaft kann dabei eine wichtige Rolle spielen. Wohnungseinbrecher bevorzugen Tatgelegenheiten mit einem niedrigen Entdeckungsrisiko. Ein gut vernetztes Wohnumfeld erhöht die soziale Kontrolle und das Entdeckungsrisiko für Täter. In der Erhebung wurde festgestellt, dass 129 Einbrüche durch einen wachsamem Nachbarn oder Zeugen gemeldet wurden und es auf Grund dessen bei einem Einbruchversuch geblieben ist. Insgesamt alarmierten wachsame Nachbarn oder Zeugen 300-mal die Polizei über den Notruf und machten Angaben zu einem Wohnungseinbruchsdiebstahl.

Die Polizei Köln ermutigt Hausbewohner und Zeugen zur Alarmierung der Polizei über Notruf schon dann, wenn in ihrem Wohnumfeld verdächtige Personen oder Fahrzeuge beobachtet worden sind. Besonders in Wohngebieten mit einer hohen Anonymität ist eine Verbesserung der Hausgemeinschaft erstrebenswert, denn so können Einbrecher schneller erkannt und ein Wohnungseinbruch vermieden werden.

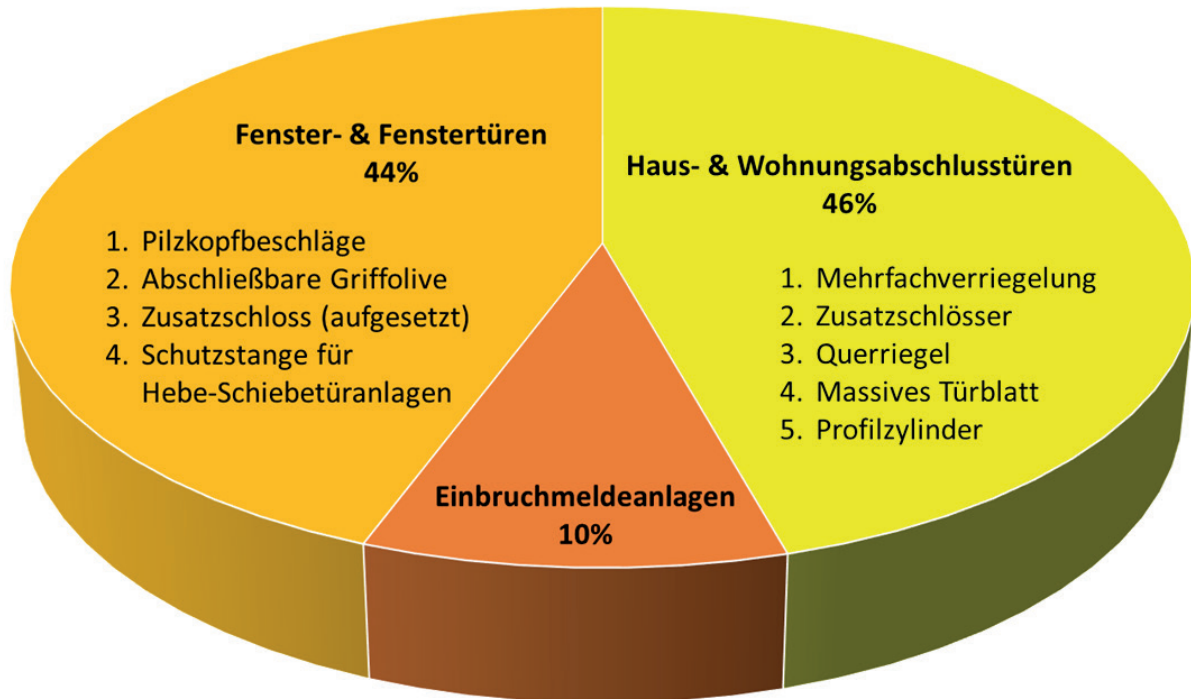
3.5.2 An welchen Sicherungen scheitern Einbrecher?

Es gibt verschiedene Sicherungsmöglichkeiten, um Wohnungen und Häuser vor Einbrechern zu schützen. Dabei wird zwischen mechanischen (zum Beispiel einem Zusatzschloss) und elektronischen Sicherungsvorkehrungen (Alarmanlagen) unterschieden.

Alte Fenster und Türen können komplett gegen neue geprüfte und zertifizierte, einbruchhemmende Modelle ausgetauscht werden; Umbauten an bestehenden Fenstern und Türen sind möglich.

In der nachfolgenden Abbildung sind die Sicherungen aufgeführt, an denen Wohnungseinbrecher 2017 in Köln und Leverkusen vorwiegend gescheitert sind.

Abb. 14: Gescheitert an vorhandener Sicherungstechnik



Wie bereits dargestellt, wurden besonders in Mehrfamilienhäusern Einbrüche durch einen Angriff auf die Wohnungsabschlusstür verübt. Zusätzliche Sicherungen an der Wohnungsabschlusstür oder der Einbau einer Mehrfachverriegelung können diese Tür wirksam schützen. Pilzkopfbeschläge werden an Fenstern und Fenstertüren verbaut und bieten dort den besten Schutz.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass alle Sicherungen wirksam sein können, sofern sie durch Wohnungs-/Hausinhaber tatsächlich genutzt werden. Statistisch setzen Wohnungsinhaber und Hauseigentümer immer häufiger auf diese Formen des Einbruchschutzes. Das wird auch aus dem Förderreport der Bankengruppe Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) deutlich, wonach immer mehr Menschen für Maßnahmen zum Einbruchschutz auf einen Förderkredit zurückgreifen. Detaillierte Auskünfte zu möglichen technischen und elektronischen Sicherungsvorkehrungen werden in den Technischen Einbruchschutzberatungen der Polizeidienststellen erteilt.⁴

⁴ Im Jahr 2016 förderte die KfW Bankengruppe 42.099 Maßnahmen zum Einbruchschutz. Im Jahr 2017 ist die Zahl auf 65.613 gestiegen. <https://www.kfw.de/KfW-Konzern/%C3%9Cber-die-KfW/Zahlen-und-Fakten/KfW-auf-einen-Blick/F%C3%B6rderreport/> (24.03.2018), Förderreport KfW Bankengruppe 2016 und 2017, jeweils S. 149

3.6 Besonderheiten bei Eigentumsdelikten in Wohnungen

Täter meiden beim Wohnungseinbruch grundsätzlich den Kontakt mit Opfern. In der Studie 2017 wurde festgestellt, dass in 12,36% der ausgewerteten Einbrüche Geschädigte während eines Wohnungseinbruchs anwesend waren und in 85,83% der Fälle kein Kontakt zwischen den Einbrechern und den Opfern bestand. Hierzu gehören auch die Situationen, bei denen die Opfer den Täter bei Wohnungsrückkehr überrascht hatten. Es kam in nur zwei Fällen (0,07%) zu einer Gewaltanwendung seitens des Täters. Diese Erkenntnisse machen deutlich, dass der Einbrecher grundsätzlich kein Gewalttäter ist.

In Köln und Leverkusen kam es in 430 Fällen zu diesem Phänomen. In den meisten Fällen (69,3%) öffneten die Täter ein Fenster oder eine Tür zur Vorbereitung einer erforderlichen, schnellen Flucht. Es wurden auch Türen von innen verkeilt, verschlossen oder mit einer Sicherheitskette zusätzlich gesichert (29,3%). Täter wollen den Kontakt mit den Geschädigten vermeiden. Das Risiko, Opfer eines Angriffs zu werden, ist daher in der Regel gering.

4. Zusammenfassung

Die Kölner Studie stellt ein geeignetes Hilfsmittel dar, präventive Empfehlungen abzuleiten. Das Unsicherheitsgefühl und die damit einhergehende psychische Belastung sind für das Opfer häufig schwerwiegender als der materielle Verlust. Obwohl die Zahl der Wohnungseinbrüche im Polizeipräsidium Köln von 2015 bis 2017 um insgesamt 2349 Fälle gesunken ist, darf nicht von einer langfristigen Trendwende ausgegangen werden. Neben umfassenden repressiven und präventiven Maßnahmen der Polizei ist die Sensibilisierung von Bürgerinnen und Bürgern und betroffener Kooperationspartner zur Sicherung von Wohnraum weiterhin notwendig.

Hier nochmal die wichtigsten Erkenntnisse der „Kölner Studie 2017“ auf einen Blick:

- 2017 ist fast jeder zweite Einbruch im Versuchsstadium steckengeblieben
- In Parterre oder Hochparterre gelegene Wohnungen in Mehrfamilienhäusern sind am meisten gefährdet
- Die dunkle Jahreszeit (November – März) ist weiterhin Haupteinbruchszeit
- Donnerstags bis samstags sind Einbrecher besonders aktiv
- Immer mehr Menschen setzen auf Sicherungstechnik, um sich vor Einbrüchen zu schützen; dabei bietet die SmartHome-Technologie zusätzliche Möglichkeiten
- In nur 17 Fällen (1,05%) konnte verbaute Sicherungstechnik den Einbruch nicht verhindern
- Wachsame Nachbarn können Einbrüche verhindern
- Einbrecher meiden den Kontakt zu Geschädigten

Literaturverzeichnis

Förderreport KfW Bankengruppe 2016/2017: <https://www.kfw.de/KfW-Konzern/%C3%9Cber-die-KfW/Zahlen-und-Fakten/KfW-auf-einen-Blick/F%C3%B6rderreport/> (10.04.2018)

Landeskriminalamt NRW 2017: Forschungsbericht Wohnungseinbruchsdiebstahl Basisbericht, Düsseldorf

Landeskriminalamt NRW: https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2017-10/2014-11-13%20LKA%20NRW_Prospekt%20SmartHome%20f%C3%BCr%20B%C3%BCrger.pdf (12.03.2018)

Landeskriminalamt NRW: https://polizei.nrw/sites/default/files/2016-11/Gebaeudeausstattung_von_Mehrfamilienhaeusern_-_Stand_2016-01-11.pdf (13.03.18)

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes: <https://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipsps/diebstahl-und-einbruch/einbruchsdiebstahl/einbruchhemmende-produkte/> (12.03.2018)

Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS): Jahrbuch 2017, 2018

Programm polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes: Ungebetene Gäste, 2016 <https://www.polizei-beratung.de/medienangebot/detail/1-ungebetene-gaeste/> (14.03.2018)

Stadt Köln: http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-jahrbuch/statistisches_jahrbuch_2016_kapitel_5_wirtschaft_arbeitsmarkt_und_tourismus_ksn_2_2016.pdf (07.03.2018)

Stadt Köln: www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-bauen-und-wohnen/wohnungsbau_in_k%C3%B6ln_2016_fast_5000_wohnungen_im_bau_bw_nks_2017_5.pdf (10.04.2018)

Stadt Leverkusen: Statistikstelle, Fachbereich Bauaufsicht 2018

Impressum

Herausgeber:

Polizeipräsidium Köln

Walter-Pauli-Ring 2-6

51103 Köln

Tel.: 0221 229-0

koeln.polizei.nrw

poststelle.koeln@polizei.nrw.de

Fachverantwortung:

Direktion Kriminalität

Kriminalkommissariat Kriminalprävention/Opferschutz

Tel. 0221 229-8655

© **Polizeipräsidium Köln**

Stand: 08/2018 HL/SH